

*Ich werde einen Engel senden, der dir vorausgeht.
Er soll dich beschützen auf deinen Wegen*

Exodus, 23, 20



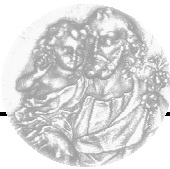
Altarbild Kirche Mariä Himmelfahrt Klingon

Herzliche Einladung

zum Hochamt am Schutzengelfest

*Mittwoch, 02. Oktober 2013 um 19:00 Uhr
in die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Klingon*

*Im Anschluss an den Gottesdienst werden wir den Abend
gemütlich im Pfarrheim ausklingen lassen.*



Liebe Freunde des hl. Josef!

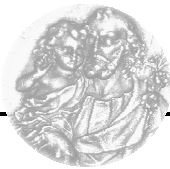
Vielleicht wundern Sie sich heute über die etwas andere Form des Josefsbriefes. Manche Gedanken bedürfen jedoch einer größeren zusammenhängenden Ausführlichkeit. Das Thema heute: Josef – als Vater Lehrer im Glauben, erscheint mir gewichtig genug, um es Ihnen in einer längeren Abhandlung nahe zu bringen.

Josef von Nazareth hatte sein Leben wohl anders vorgeplant, bis er eines Nachts das geheimnisvolle Wort hörte: »Josef, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen« So wurde sein Lebensentwurf nicht nur unterbrochen, sondern förmlich aus den Angeln gehoben durch den Plan, den Gott offensichtlich mit Josefs Hilfe realisieren wollte. Gott hat ihn eingeweiht in seinen Plan und damit das Leben dieses jüdischen Mannes für sich in Anspruch genommen. Er hat dem Zimmermann aus Nazareth jenes Menschenkind zu treuen Händen anvertraut, das einmal der Retter der Welt werden sollte. Ihm sollte er Vater sein.

Diese ihm zugedachte Rolle hat Josef übernommen und ausgeführt und war in dieser Rolle alles andere als ein Mann im Hintergrund, ein Statist, der nichts zu sagen hatte. Als Vater war er ganz selbstverständlich die Hauptperson, wie in jeder jüdischen Familie damals. An niemand anderem als an Josef erfuhr der kleine Jesus, was ein Vater ist. Er war der Mann, den Jesus Vater nannte, von dem er all das gelernt hat, was ein Kind und ein Jugendlicher lernen muss. Vom Beibringen der Sprache angefangen, hat Josef den heranwachsenden Jesus eingewiesen in die Lehre und Gebräuche seines Volkes.

Josef hat ihn mit den Psalmen vertraut gemacht, den heiligen Gebeten Israels. Josef lehrte ihn das tägliche Gebet, wie es der fromme Jude morgens und abends betet; das mit den Worten beginnt: Höre, Israel! Preiset den Herrn, den Hochzupreisenden! Es enthält eine Preisung nach der anderen. Bemerkenswerterweise kommt keine einzige Bitte darin vor. Es ist zweckfreies Lob Gottes.

An der Hand Josefs lernt der kleine Jesus beten. An der Hand Josefs lernt er auch den Gottesdienst in der Synagoge kennen. Am Sabbat versammeln sich die Juden in der Synagoge zur Lesung aus Gesetz und Propheten und zum Gebet.



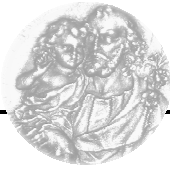
Diese Gewohnheit hatte er von seinen Eltern, die Sabbat für Sabbat zum Gottesdienst gingen und den heranwachsenden Sohn mitgenommen haben. Etwas anderes war am Sabbat gar nicht denkbar. Zumindest an diesem Tag drehte sich das Leben der frommen Juden um das große Geheimnis Gottes und um die Beziehungen zum Bundesgott Israels. Nicht um eine Reihe ebenerdiger Nebensächlichkeiten, wie das heute oft - leider! - in vielen Familien der Fall ist.

Jesus gehörte nicht zu den Kindern, die um Gott betrogen werden. Ganz im Gegenteil! Auch am Höhepunkt des religiösen Lebens in Israel lassen ihn seine Eltern teilnehmen, sobald es möglich ist: an der Wallfahrt nach Jerusalem. Die Wallfahrt nach Jerusalem war damals mit vielen Mühseligkeiten und Strapazen verbunden. Von Nazareth aus musste man wenigstens vier Tage angestrengt wandern. Trotzdem scheinen die Pilger von einer heiteren, frohgemuten Stimmung erfüllt gewesen zu sein. Das war sicher auch für den zwölf jährigen Jesus, der nun mitgehen durfte, ein höchst faszinierendes Erlebnis. Sah er nun doch mit eigenen Augen, was Josef ihm erzählt hatte von Jerusalem. All diese Herrlichkeit und Pracht wurde überhöht vom Glauben, dass hier die Wohnung Gottes war, die Stätte der göttlichen Gegenwart. Kein Wunder, dass Jesus sich nicht losreißen konnte am Ende der Wallfahrt und noch drei Tage im Tempel verblieb. Seine Eltern suchten ihn voller Angst

Jesus war wirklich kein Kind, das um Gott betrogen wurde. Seine Eltern, Maria und Josef, haben dem kleinen Jesus vorgesagt und vorgemacht, was ihre tiefste Überzeugung war: Der Mensch muss Kontakt zu Gott haben, er muss Gott anbeten, wenn das Leben gelingen soll.

Dies könnte die Botschaft sein, die heute, auch uns erreicht: Der Mensch muss Gott anbeten. Wie gut und wie dringend nötig wäre es, wenn es auch bei uns heute mehr Eltern, Väter und Mütter und Großeltern mit religiösem Interesse gäbe, die ihren Kindern und Enkeln von Gott erzählen und ihnen vormachen würden: Der Mensch muss Gott anbeten. Er muss den Kontakt zu Gott suchen, wenn er richtig Mensch sein will. Er muss die Größe Gottes anerkennen, um sich selbst richtig einzuschätzen. Das allein ist eine vernünftige Lebensperspektive, denn, sonst misslingt das Leben.

Der Mensch muss sich immer bewusst bleiben, dass er sich nicht selbst verdankt, sondern dass sein Leben ihm von einer höheren Macht gegeben ist. Wenn heutzutage so viele Lebensentwürfe daneben und in die Brüche gehen, wenn so viele Menschen in ihrem Leben scheitern,



muss man fragen, ob es nicht doch an diesen verschobenen Perspektiven liegt, durch die dann auch die Beweggründe zum rechten Handeln durcheinandergeraten.

Auch jungen Menschen, die noch unverdorben denken können, muss zu vermitteln sein, dass nicht alles im Leben »des Kaisers ist« und dass der Mensch vom Brot allein, d.h. von den materiellen Dingen dieser Welt, und seien sie noch so verlockend, nicht leben kann.

Der Aufblick zur Transzendenz, zu dem, was unsere Welt übersteigt, muss sein, wenn das Leben nicht zur puren Banalität entarten soll, zu einer Reihe von öden Belanglosigkeiten. Wenn der Aufblick zur Transzendenz unterbleibt, dann droht Gefahr. Es gibt nichts, was so gefährlich ist wie eine gottvergessene Welt. Wo nämlich Gott vergessen wird, steht die Würde des Menschen auch nicht mehr hoch im Kurs.

Wir haben auf den hl. Josef geschaut, den einfachen Mann aus dem jüdischen Volk. Für Jesus war Josef einer der wichtigsten Menschen in seinem Leben. Er war ihm Vater und Lehrer des Glaubens - oder präziser: als Vater Lehrer im Glauben. Vom Gebet im Elternhaus über den Gottesdienst in der Synagoge bis zur festlichen Form der Gottesverehrung in der Tempelliturgie hat er dem jungen Jesus zielstrebig auf das Wesentliche hingeführt.

Der hl. Josef kann uns lehren, Gott, das Höchste, das es gibt, nicht aus dem Blick zu verlieren. Das ist das Wesentliche überhaupt. Oft ist es doch so, dass wir im täglichen Vielerlei an das Wesentliche nicht mehr denken. Und außerdem: In einer Zeit, in der der Glaube an Gott zunehmend zurückgedrängt wird und schwindet, kann uns der hl. Josef ermutigen und helfen, als Gemeinde Jesu umso mehr Zeugnis für den Glauben an Gott zu geben und durch unsere Treue und unser ganzes Leben zur Verherrlichung Gottes beizutragen.

Der Verherrlichung Gottes war das Leben des hl. Josef gewidmet. Wenn man das auch einmal von unserem Leben sagen könnte: Der Verherrlichung Gottes gewidmet- - was könnte es Besseres geben!

Im Gebet einander verbunden!

Michael Schönberger, Geistlicher Leiter